

## Vorwort

David Power

# Liturgie des Übergangs im menschlichen Leben

Die Praxis der Kleinkindertaufe mit den sich aus ihr ergebenden Fragen hinsichtlich der Firmung und die häufige Bitte um kirchliche Trauung von seiten nicht praktizierender Christen wirft in vielen Ländern ernsthafte pastorale Probleme auf. Derartige Gewohnheiten sind oft weniger Zeichen von Glauben, sie können vielmehr oft das Ergebnis einer langen geschichtlichen Entwicklung sein, in deren Verlauf die christlichen Kirchen das religiöse Ritual für die entscheidenden Augenblicke des Lebenslaufes: Geburt, Reife, Ehe und Tod, zur Verfügung gestellt haben.

Man hat beobachtet, daß das Wachsen des sakramentalen Systems einen Zusammenstoß und einen Kompromiß zwischen zwei unterschiedlichen religiösen Systemen sichtbar gemacht hat<sup>1</sup>. Das erste davon war das System der sogenannten «vier Jahreszeiten», wie es in vielen Teilen Europas beim Aufkommen des Christentums zum Besitzstand der religiösen Kultur gehörte. Das zweite war die christliche Tradition selbst, die dazu neigte, jeglichem Ritual gegenüber kritisch zu sein, und die den persönlichen Glauben sowie die Umkehr stärker betonte als irgendeinen Augenblick der Existenz, dabei aber sehr darauf bedacht war, den Massen das Evangelium zu verkünden und sie zu assimilieren. Als dann Christentum und Kultur deckungsgleich wurden, war es gerade die Kirche, die durch verschiedene liturgische Anpassungen das Ritual für den Lebenskreis zur Verfügung stellte. Die Zugehörigkeit zum christlichen Bekenntnis konnte vorausgesetzt werden, wie schwach oder stark auch immer der persönliche Glaube des einzelnen sein mochte.

Christliche Kultur ist heute etwas der Vergangenheit Angehörendes, doch der Brauch der Kleinkindertaufe, der Erstkommunion, der Firmung, der kirchlichen Trauung und Beerdigung ist noch vorhanden. Dieser Zustand aber bringt die Kirche in ein Dilemma. Sie kann sich von dieser Praxis distanzieren mit der Begründung, ihre Sakramente und ihre Liturgie seien niemals dafür gedacht gewesen; die Koppelung der Sakramente mit den Ereignissen des menschlichen Lebenslaufes sei eine unglückliche Entwicklung gewesen und verfälsche, wie die Praxis zeige, den Sinn der Li-

turgie. Auf der anderen Seite ergibt sich angesichts der historisch gewordenen und kulturellen Gegebenheiten die Frage: Kann den Menschen das Ritual genommen werden, und kann man dann damit rechnen, daß die Glaubensdimension stärker beachtet und gewertet wird?

Einige anerkannte Theologen fragen, ohne daß sie versuchen, die traditionellen Sakramente mehr oder minder gewaltsam diesem Zweck dienstbar zu machen, ob in diesem säkularisierten Zeitalter die Kirche nicht gerade symbolträchtige Rituale entwickeln müsse, um die entscheidenden Augenblicke des menschlichen Lebenslaufes zu markieren<sup>2</sup>. Sie stellen diese Frage auf der Grundlage eines tieferen Verständnisses des Weltlichen und der anthropologischen wie sozialen Fundierung des christlichen Symbolsystems. Diese Momente haben ihren eigenen Sinn, einen Sinn, der offen ist für die christliche Offenbarung. Warum soll man sich da nicht um einen Weg bemühen, dies zeichenhaft auszudrücken, anstatt den Eindruck zu erwecken, als bestände eine Spaltung zwischen menschlichem Leben und christlicher Feier. Das ist, so würden die genannten Theologen behaupten, nicht unvereinbar mit einem pastoralen Bemühen um einen stärkeren Glauben bei der christlichen Feier. Es würde vielmehr dem Christen behilflich sein, den Zusammenhang zwischen seinem Glauben und dem weltlichen Leben zu sehen.

Es scheint indessen notwendig, in der Liturgie der Kirche zwischen zwei Typen von Ritualen zu unterscheiden. Zwar ist jede Liturgie eine Gemeinschaftshandlung, doch gibt es einige Riten, die einen speziellen Ruf an den Einzelnen enthalten, seinem persönlichen Glauben und seiner persönlichen Verbundenheit Ausdruck zu geben. Das ist das Kennzeichen der Sakramente in dem Sinne, in dem dieser Begriff durch die scholastische Theologie bestimmt worden ist. Durch die Sakramente bringt der Einzelmensch seinen Sinn für das Geschenk Gottes, seinen Glauben an Christus und seine Zugehörigkeit zur Kirche zum Ausdruck. Die Kirche ihrerseits segnet ihn in Christi Namen und drückt seinem Glauben das Siegel des Geistes auf.

Doch gibt es auch noch andere Rituale, die in spezifischer Weise zu besonderen Gelegenheiten oder Ereignissen im Leben des Menschen in Beziehung stehen. Die Gemeinschaft der Kirche tritt im Glauben an solche Ereignisse heran und erkennt in ihnen Gottes Gegenwart. Speziell die Rituale des menschlichen Lebenslaufes gehören in eine solche Kategorie.

Unsere derzeitige Situation entsteht daraus, daß es zu einer Vermischung und Verwechslung zwischen dieser letztgenannten Form von Ritualen und den Sakramenten gekommen ist, die die Augenblicke persön-

licher Umkehr oder eines Wachsens im Glauben kennzeichnen. So wird die Taufe mit der Geburt gekoppelt, die Firmung mit dem Reifungsalter, die Krankensalbung mit dem Todeskampf und die kirchliche Trauung mit dem Ehevertrag, während alle diese Sakramente tatsächlich und in ihrem Wesen nicht an solche Momente gebunden sind.

Riten für den menschlichen Lebenskreis sind, wenn sie sich weiter entwickeln, anfälliger für Mißbräuche, Mißverständnisse und Aberglauben als Sakramente, wenn ihre Realität als Sakramente des Glaubens geachtet bleibt. Auf sie hat daher die Kirche ein wachsames Auge zu richten. Wir sollten uns dabei daran erinnern, daß eine von den Funktionen des Liturgikers die Kritik der rituellen Entwicklung ist.

In diesem Heft von *CONCILIUM* wollen wir die pastoralen und theologischen Implikationen des Phänomens untersuchen, das so beharrlich Sakramente

oder andere Rituale mit den Höhepunkten des menschlichen Lebenskreises verbindet. Die anthropologischen und psychologischen Begründungen dieser Frage sind bereits untersucht. Die biblische und liturgische Tradition bietet sich für eine tiefere Einsicht in den Sinnkern christlicher Liturgie. Zwei Beispiele sind herangezogen worden, um zu zeigen, wie Geburt und Tod in Riten dargestellt werden, die keine Sakramente sind. Ferner wird ein Blick auf das Verhältnis zwischen christlichem und bürgerlichem Ritual geworfen, und im Berichtsteil wird die fortlaufende Diskussion über die Firmung unter die Lupe genommen.

<sup>1</sup> Vgl. *Problèmes Sacramentaires. Dialogue Interdisciplinaire: La Maison-Dieu* 119 (1974/3) 51–73.

<sup>2</sup> Z.B. Langdon Gilkey, *Catholicism Confronts Modernity* (New York 1975) 198–199. – Raimundo Panikkar, *Worship and Secular Man* (London 1973) 59.

Aus dem Englischen übersetzt von Karlhermann Bergner